

Strassenbahner Zürich

Bericht der Kartoffelkommission.

Die Kommission verzichtete darauf, einen in alle Details eintretenden Bericht zu schreiben. Sie hat denselben mehr allgemein abgefasst, indem sie annimmt, dass die Kollegen durch die in der Presse veröffentlichten Berichte in der ganzen Angelegenheit einigermaßen orientiert seien. In der Monatsversammlung vom August 1917 wurden die Kollegen Moser Werner, Eichenberger Ernst und Marti Ernst beauftragt, Mittel und Wege zu suchen, um die Kollegen des Depots Badenerstrasse mit späterer Einbeziehung auch der anderen Depots möglichst billig mit Kartoffeln zu versorgen, das heisst unter Ausschaltung des Zwischenhandels den Aufkauf des von den Kollegen benötigten Gesamtquantums zu besorgen.

Die so gewählte Kommission konstituierte sich folgendermassen: Präsident Moser, Aktuar Eichenberger, Kassier Marti. Die Vorarbeiten wurden sofort aufgenommen, indem vorerst sondiert wurde, wo und zu welchem Preise eventuell Kartoffeln zu kaufen wären. Das dem Präsidenten vom Chef des Abfuhrwesens gemachte unverbindliche Angebot kam vorderhand für uns nicht in Betracht, da die Stadt natürlich nicht geneigt gewesen wäre, uns die Kartoffeln bedeutend unter dem damaligen Marktpreise von 18 Franken pro 100 Kilo abzugeben. Von einigen Kollegen wurde uns die Mitteilung gemacht, dass die Gemeinde Siblingen (Kanton Schaffhausen) Kartoffeln zum Preise von 10 bis 11 Fr. pro 100 Kilo verkaufe. Wir traten sofort mit dem Gemeindepräsidenten genannten Ortes in Verbindung. In der Rückantwort wurde uns der Bescheid, dass die Gemeinde Siblingen die Kartoffeln zum Preise von 15 Fr. pro 100 Kilo abgebe, jedoch nur innerhalb des Kantons Schaffhausen. Diese Quelle kam also für uns nicht in Betracht. Während der Zeit hatte dann die Kartoffelzentrale Bern Mitteilungen in der Presse erscheinen lassen in dem Sinne, es habe übergenug Kartoffeln in der Schweiz und die Konsumenten brauchten sich im Ankauf nicht zu überstürzen, indem die Preise angesichts der grossen Ernte unbedingt noch fallen müssten. Wir traten dann mit einem gewissen Herrn Ruegg in Spreitenbach in Verbindung und beauftragten ihn, uns bei den dortigen Produzenten das nötige Quantum Kartoffeln aufzukaufen zum Preise von höchstens 15 Fr. per 100 Kilo. Zum Abtransport der Kartoffeln von Dietikon aus hatte uns die Verwaltung in verdankenswerter Weise das erforderliche Rollmaterial zur Verfügung gestellt.

Der Aufkauf der Kartoffeln in Spreitenbach ging wunschgemäss vonstatten, als uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel von der Kartoffelzentrale Bern die Mitteilung zukam, dass unser Vorgehen unstatthaft und strafbar und deshalb sofort einzustellen sei, da der Aufkauf von Kartoffeln nur dem mit der Ausweiskarte versehenen Händler gestattet sei. Vergebens wiesen wir in einem Schreiben auf den gemeinnützigen Charakter der Versorgung hin, indem wir erklärten, dass hier jeder Gewinn dahinfalle und dass die Kommission nur zu dem Zwecke bestellt worden sei, um den Mitgliedern in dieser teuren Zeit billige Kartoffeln zu beschaffen. Herr Ruegg begab sich sogar persönlich nach Bern, um die Bewilligung zum Einkauf zu erwirken, aber leider vergebens, da man sich dort auf den starren Buchstaben stützte. In dem Schreiben, in dem uns das mitgeteilt wurde, offerierte uns die Kartoffelzentrale Kartoffeln zum Preise von 14 ½ Fr. pro 100 Kilo franko Abgangsstation. Das Geld sei zum voraus einzuzahlen. Wir sandten denn auch sofort 7975 Franken für rund 55'000 Kilo Kartoffeln nach Bern. Da wir in der Annahme, dass in Anbetracht des billigen Preises noch Nachbestellungen gemacht würden, über das festgestellte Quantum Kartoffeln bestellt hatten, so waren wir gezwungen, beim Verein eine Anleihe von 1000 Fr. zu machen, die uns denn auch ohne weiteres gewährt wurde. Den Mitgliedern teilten wir durch Anschlag mit, dass Nachbestellungen entgegengenommen würden und setzten zugleich den Preis für 100 Kilo auf 15 Fr. fest mit dem Vorbehalt, dass bei der Schlussrechnung eventuelle Nach-, resp. Rückzahlungen stattfänden. Die Nachbestellungen gingen denn auch zahlreich ein, so dass sie genau das zu viel bestellte Quantum ausmachten. Mit der Bestellung der Kartoffeln bei der Kartoffelzentrale gaben wir auch Order, dass dieselbe zum Ausladen nach dem Hardgeleise der Strassenbahn zu dirigieren seien, damit von dort der schnelle Abtransport nach den einzelnen Depots organisiert werden könne.

Drei Tage nach Abgang der Bestellung erhielten wir von seiten der Kartoffelzentrale die Bestätigung vom Empfange von Geld und Brief und die Mitteilung, dass die Kartoffelzentrale für uns 5 Waggons Kartoffeln in Nota genommen habe, dass sie aber den Vorbehalt machen müsse, uns auch deutsche Kartoffeln liefern zu können zum Preise von 12 ½ Fr. franko Bahnstation. In der Antwort baten wir um möglichste Zuweisung hiesiger Ware gemäss Offerte, indem uns die deutschen Kartoffeln nicht sympathisch seien wegen ihrer Minderwertigkeit und wir gegenüber den Mitgliedern verpflichtet seien, nur gute, zur Lagerung geeignete Kartoffeln einzukaufen. Um so erstaunter waren wir, als am 19. Oktober eine Sendung deutscher Kartoffeln ankam, die dann aber in der Folge als zu menschlicher Nahrung nicht verwertbar (es war das reinste Schweinefutter) zurückgewiesen wurde. Am 26. Oktober kam dann eine andere Sendung, mit der wir gerade das dem Depot Hard zufallende Gesamtquantum befriedigen konnten. Nun wurde uns eine harte Probe der Geduld auferlegt, indem es volle drei

Wochen dauerte, bis wieder ein Waggon für uns ankam. Wir konnten uns im Anfang den Grund dieser unliebsamen Verzögerung nicht erklären, aber nach und nach fing es in der Kartoffelversorgung des Landes überhaupt an zu hapern, und nun wurde uns klar, warum sogar eine eidgenössische Kartoffelzentrale nicht mehr in der Lage war, ihren Verpflichtungen gegenüber den Konsumenten nachzukommen. Es wurde offenbar, dass die Bauern trotz Höchstpreisen und Requisitionsandrohungen seitens der Kartoffelzentrale, diese einfach ignorierend, keine Kartoffeln mehr auf den Markt brachten, um auf diese Weise die Preise in die Höhe zu treiben.

So war es dann begreiflich, wenn unsere Kollegen von der allgemeinen Unruhe auch ergriffen wurden und die Kommission bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über den Stand und die Aussichten in der Kartoffelversorgung interpellierten, wobei nicht immer Schmeicheleien zu hören waren. Aus Angst, die Kartoffelzentrale sei überhaupt nicht mehr in der Lage, uns die Kartoffeln zu liefern, zogen schon damals viele Kollegen ihr einbezahltes Geld zurück, was sich dann später geradezu panikartig fortpflanzte. Wir waren gezwungen, ein zweites Mal an den Verein um ein Darlehen zu gelangen, damit wir nur den Reklamanten ihr Geld zurückzahlen konnten, da wir unser Geld immer noch bei der Kartoffelzentrale in Bern hatten. Wir haben dann in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Mitglieder durch das Versagen der Kartoffelzentrale befanden, und um uns vor den immer heftiger werdenden Angriffen zu schützen, am 16. November in einem Artikel im „Volksrecht“ den Kollegen und einem weiteren Publikum von dem bisherigen Verlauf der Kartoffelversorgung Kenntnis gegeben. Zugleich telephonierten wir nach Witzwil, um von dort mit Bewilligung der Kartoffelzentrale wenn möglich noch Kartoffeln zu erhalten, welche Hoffnung sich aber als trügerisch erwies. (Schluss folgt.)

Strassenbahner-Zeitung, 7.6.1918. Standort: Sozialarchiv.